

Erfahrungen am brennenden Dornbusch:

Gedanken zum Verständnis der Bibel und zur Homosexualität.

In 2. Mose 3,2 lesen wir: „*Und der Engel des HERRN erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde.*“ - Das Vorrecht der Gottesbegegnung am brennenden Dornbusch wird uns auch heute immer wieder gewährt, wenn wir hörbereit unsere Bibel aufschlagen. Luther sagt im Großen Katechismus: „Das Wort Gottes ist ein Heiligtum über alle Heiligtümer...“

Zugleich ist die Bibel in manchen Teilen und in manchen Fragen ein schwieriges Buch. Schon im 2. Petrusbrief (3,16) steht der Seufzer, dass bei dem lieben Bruder Paulus manches schwer zu verstehen sei. Wie sind z.B. die Stellen zur Homosexualität zu verstehen? Eine US-Moderatorin, die öffentlich geäußert hatte, praktizierte Homosexualität sei nach 3Mo 18,22 ein Gräuel, erhielt einen Leserbrief mit Fragen wie: „Die meisten meiner männlichen Freunde lassen sich ihre Haupt- und Barthaare schneiden, inklusive der Haare ihrer Schläfen, obwohl das eindeutig durch 3Mo 19,27 verboten wird. Wie sollen sie sterben?“ - Hinter solchen provokativen Fragen steckt natürlich ein tiefer Ernst: Picken wir nur das heraus, was uns passt, während wir dicht Danebenstehendes ganz selbstverständlich als irrelevant übergehen? - Schauen wir das „Heiligtum“ Bibel ein wenig an, unseren „brennenden Dornbusch“:

1. Ein Ort des göttlichen Geheimnisses und der menschlichen Ehrfurcht

Mose sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. Der Busch war damals wie die Bibel heute ein Ort des Geheimnisses: Himmel und Erde berühren sich. Natürliches bekommt übernatürliche Qualität. Der Strauch brennt und verbrennt doch nicht. - Mit der Bibel begegnet uns ein menschliches Buch, ein schlichter „Dornbusch“. Johann Georg Hamann, 1730-1788, Zeitgenosse und in Königsberg „Ortsgenosse“ von Immanuel Kant, verwendete dafür gern ein anderes Bild: die „alten Lumpen“, mit denen der Prophet Jeremia aus der Schlammgrube gezogen wurde.¹ Die Bibel ist ein menschliches Buch aus menschlichen Worten wie „alte Lumpen“. Sie ist in menschlicher Sprache verfasst, durch Menschen vermittelt, hineingesprochen in die menschliche Geschichte. Und doch ist sie zugleich die Halterung am göttlichen Rettungsseil, mit dem wir aus der Grube gezogen werden. Sie trägt göttliches Feuer wie der Dornbusch! Die Bibel ist Menschenwort und zugleich ganz und gar Gotteswort. Sie enthält nicht nur Worte Gottes und ist nicht nur Zeugnis vom Wort Gottes, sondern sie ist Gottes Wort. Brennender Dornbusch!

Hamann verstand diese so geheimnisvolle Bibel als Akt der Selbstentäußerung Gottes. Er rief aus: „*Gott ein Schriftsteller! – – Die Eingebung dieses Buchs ist eine eben so große Erniedrigung und Herunterlassung Gottes als die Schöpfung des Vaters und die Menschwerdung des Sohnes.*“²

¹ Jer 38,11–13 lesen wir: „*Da nahm Ebed-Melech...alte Lumpen und abgetragene, zerrissene Kleider und ließ sie an Stricken zu Jeremia in die Zisterne hinunter. Und Ebed-Melech, der Mohr, sprach zu Jeremia: Lege doch die alten Lumpen und Kleider zwischen deine Achselhöhlen und die Stricke! Und Jeremia tat also. Da zogen sie Jeremia an den Stricken aus der Zisterne herauf...*“

² Damit war für Hamann keineswegs eine Geringschätzung der menschlichen Sprache der Bibel als der „alten Lumpen“ verbunden. Er meinte vielmehr, die Heilige Schrift solle „*unser Wörterbuch, unsere Sprachkunst seyn, worauf alle Begriffe und Reden der Christen sich gründeten und aus welchen sie bestünden und zusammengesetzt würden.*“

Zwischen der Herablassung Gottes in Jesus von Nazareth und in der Inspiration der Bibel gibt es in der Tat eine deutliche Analogie: Wir haben das Wort Gottes in der Bibel wie einst Jesus auf Erden in menschlicher Gestalt, sozusagen "in Windeln gewickelt". - Demzufolge gilt das christologische Bekenntnis vom 4. ökumenischen Konzil in Chalcedon im Jahr 451, dem größten Konzil der Alten Kirche, nicht nur für Jesus, sondern auch für die Hl. Schrift. Ihre beiden "Naturen" – die göttliche und die menschliche - sind "unvermischt und unwandelbar, ungetrennt und unzertrennbar". Das ist für uns nicht logisch. Aber Gott steht über unseren Begriffen und unserer Logik. Nicht logisch, sondern doxologisch sind diese Aussagen zu erfassen: also im Lobpreis und in der Anbetung.³ Unser Bibellesen sollte ein Ort der ehrfürchtig ausgezogenen Schuhe sein, ein Ort des ehrfürchtig verhüllten Angesichts. „Zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land! [...]Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.“ Wenn wir Gott „über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen“, wie es Luther im Kleinen Katechismus so schön gesagt hat, sollten wir mit ebensolcher Ehrfurcht, Liebe und Vertrauen auch sein Wort lesen! Wenn der Priester im orthodoxen und römisch-katholischen Gottesdienst das Evangelienbuch küsst, dann ist das ein angemessener Umgang mit der Bibel. Auch die Theologie als Dienst an diesem Wort sollte eine "gottesdienstliche Handlung" (Adolf Schlatter) sein, ein Ausdruck der Anbetung. „Theologie ist Lobgesang.“ (Origenes)

2. Ein Ort der aktuellen Gottesrede

Wie der brennende Dornstauch damals ist die Bibel heute ein Ort der aktuellen Gottesrede. „Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. [...]So geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst. [...]Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde.“ (Ex 3,7ff in Auswahl)- Brennender Dornstauch und Bibel - Orte aktueller Gottesrede, insbesondere der Offenbarung des Namens und damit des Wesens Gottes; außerdem Worte der Rettung und Befreiung – damals durch Mose aus der Sklaverei in Ägypten, heute durch Christus aus der Sklaverei von Sünde, Tod und Teufel. Und die aktuelle Gottesrede ist auch Sendung in die Welt. Für Mose war der Dornbusch der Ort der Sendung zum Pharao und zu seinem notleidenden Volk Israel. Wir werden durch die Bibel in die Welt gesandt als Brief Christi und als seine heilenden und helfenden Hände.

Bibeltexte tragen als lebendige Stimme eine unmittelbare Aktualität und Gegenwartsbedeutung in sich. Dietrich Bonhoeffer versteht das Wort „Gegenwart“ von seiner Ursprungsbedeutung her als die Zeit, in der man einem Ereignis „entgegenwartet“. Er macht deutlich, dass Gott uns im Bibeltext „entgegenwartet“.⁴ Und die Grundsituation des Menschen vor Gott ist zu allen Zeiten gleich:⁵ der Mensch ist Sünder vor dem heiligen Gott und braucht Christus als Erlöser. Deshalb ist das Wort Gottes als „fröhliches Geschrei“ von Christus aus sich selbst heraus aktuell. Wir empfinden, wie Gott uns „entgegenwartet“. „Ich werde dasein, als der ich dasein werde“, übersetzen Buber und Rosenzweig die Selbstvorstellung Gottes am brennenden Dornbusch: also immerwährende und

3 Gerade als geheimnisvolle, unauflösliche und nicht zu entflechtende Schnittstelle von Himmel und Erde, von Gotteswort und Menschenwort, verdient die Bibel unsere „Weihnachtslieder“ und unsere „Himmelsfahrtslieder“. Und das alles ist keine „Bibiolatrie“, keine götzendienerische Anbetung eines Buches, sondern Anbetung ihres göttlichen Autors und seiner menschenfreundlichen Herablassung.

4 Bonhoeffer, Dietrich: Die Vergegenwärtigung neutestamentlicher Texte, in: Ges. Schriften III, S. 303ff

5 Und in allen ethnischen oder soziologischen Gruppen! Bonhoeffer nennt hier die Kontraste Mann und Frau, Nationalsozialist, Reaktionär und Jude.

immer neu erfahrbare Gegenwart. Man kann sinngemäß hinzufügen: „Ich werde für euch, mein Volk, dasein- in meinem Reden und in meinem Handeln.“ Christian Möller warnt in diesem Zusammenhang vor der Meinung: „Erst wir heute müssten den Text aktuell, geistreich, lebendig und interessant machen.“⁶ Die Bibel spricht aus sich und für sich selbst.

Und dennoch ist die Frage des Philippos an den äthiopischen Kämmerer berechtigt: „Verstehst du auch, was Du liest?“ Denn manches bleibt unverständlich, manches missverständlich. In einer meiner vorigen Kirchgemeinden hörte ich von einem Mann, der sich vor vielen Jahren im Zorn und unter Berufung auf die Bibel die Hand abgehackt hatte. Er hatte Jesu Wort "Wenn dir deine rechte Hand Ärgernis schafft, so hau sie ab..." (Matthäus 5,30) tragisch missverstanden... Die Bibel ist an so machen Stellen nicht einfach zu verstehen - oder sogar ziemlich einfach falsch zu verstehen. Wir stoßen neben der großen Nähe auf eine vierfache hermeneutische Differenz: die *sprachliche* Differenz, die *historische* Differenz, die *poetologisch/rhetorische* Differenz und die *theologische* Differenz (ich höre von Gott und seiner so anderen Welt). - Das alles macht biblische Hermeneutik und Exegese (Auslegung) nötig und sinnvoll. Die Reformatoren sahen die Bibel trotzdem als Volksbuch an, als in ihrem Kern unmittelbar verständlich. Luther wollte die Bibel unter das Volk bringen und das Volk an die Bibel heranführen. Luthers Schriften sind eine Fundgrube der Hermeneutik. Ich will hier nur eine Stelle zitieren. Luther sagt: *"So verhält es sich mit der ganzen heiligen Schrift, daß sie sich durch allenthalben zusammengetragene Stellen selbst auslegen und ihre alleinige Lehrmeisterin sein will. Das ist auch vor allem die sicherste Weise, den Sinn der Schrift zu erforschen, wenn du nach erfolgter Zusammenstellung und genauer Betrachtung der einzelnen Stellen zum Gesamtverständnis zu kommen dich befließigst."* (WA 14,556,26-29) - Deshalb verstehen wir sie beim fortlaufenden Lesen immer besser und deshalb sind fleißige Bibelleser auch ohne Theologiestudium gegen viele Irrtümer und Irrwege gefeit.

Über dem Bemühen um das rechte Verständnis der Bibel kam auch die Hermeneutik als Wissenschaft des Verstehens in der Reformationszeit überhaupt erst in die Startlöcher. *„Die hermeneutische Wissenschaft beginnt erst mit dem Protestantismus“* (Wilhelm Dilthey).

3. Die Bibel - ein großes Geflecht mit einer klaren Mitte

Der Dornbusch lässt uns an die Dornenkrone denken: Dornbusch – Dornenkrone. Wenn wir im 2. Buch Mose weiterlesen, dann stoßen wir immer wieder auf prophetische Hinweise auf Christus und sein Erlösungswerk, die sich assoziativ oder in sehr direkter Weise auf tun: ER ist das Passahlamm. ER ist der Befreier, der uns aus der Sklaverei in Ägypten und durchs Meer der Taufe führt. ER ist der Hohepriester und ER ist zugleich das Opfer, das in der Stiftshütte, dargebracht wird. ER ist in seiner Person die Stiftshütte, das „Zelt der Begegnung“. Im Johannes-Prolog lesen wir: *er wohnte unter uns*; wörtlich: *er zeltete unter uns*. All diese Verknüpfungen finden sich in einem einzigen Buch der Bibel. Als Ganze ist die Bibel ein Kosmos, ein kunstvolles Geflecht aus mehr als 31.000 Versen mit Tausenden eng- und weitmaschigen Verknüpfungen. Die Bibel ist ein gewaltiger Text. Text heißt Gewebe, daher unser Wort „Textilien“. Und dieser gewaltige Text ist keineswegs nach einem Einheitsmuster gewebt, sondern ungeheuer vielfältig. Die Bibel ist ein großes Gespräch, eine

⁶ Möller, Christian: Seelsorglich predigen. Die parakletische Dimension von Predigt, Seelsorge und Gemeinde, Göttingen 1983, S. 33

gewaltige polyphone Symphonie.⁷ Dieser Vielfalt entspricht es auch, dass wir die Bibel mit einer großen Vielfalt an Methoden hören und erschließen.

Und doch ist dieser gewaltige Text, diese mächtige Symphonie Bibel kein immerwährendes Fließen und Zerfließen! Die Vielfalt wird gehalten von verbindlichen Grundbekenntnissen und von einer inneren Mitte. Mit vielen der genannten Bilder aus 2. Mose oder auch mit Hamanns Rettungsseil-Metapher öffnet sich zugleich der Blick auf die Mitte der Bibel: das Sterben Jesu für unsere Schuld und seine Auferstehung zu unserem Heil. Als überführendes Gesetz und als befreiendes Evangelium führt uns die Bibel zu Christus und durch ihn zur ewigen Errettung. Hier ist die Mitte des großen Gewebes, die Grundmelodie der Symphonie; hier erreicht die „Bibellandschaft“ ihren höchsten Gipfel. - Das Wissen um diese Mitte entwertet aber den Kosmos der Gesamtbibel nicht, sondern strukturiert ihn. Das Alte (Erste) Testament ist auch für die Kirche eine unverzichtbare und unschätzbare Schatzkammer.⁸ Vom Alten Testament führt der Weg zu Jesus Christus und zum Neuen Testament. Und von der ganzen inspirierten Schrift Alten und Neuen Testaments geht der Weg weiter durch die nachbiblische und von der Bibel geprägte Geschichte bis hin zu uns: ihren heute durch sie „entzündeten“ Lesern.

4. Bibel und Homosexualität

Wie ist es nun mit praktizierter Homosexualität? Ich behaupte auch für heute: *Und bei einem Manne sollst du nicht liegen, wie man bei einer Frau liegt: es ist ein Gräueltat.* 3Mo18,22 Wie kann ich das aber behaupten, wo ich doch so stark die Liebe Gottes zu allen Menschen aus der Bibel heraushöre? Und wenn ich heute mehr oder weniger gut frisiert und rasiert vor Ihnen stehe?! Haupt- und Barthaare schneiden ist doch laut 3Mo 19,27 verboten. Wieso soll das eine noch gelten, das andere nicht mehr? Oder doch am besten weg mit all diesen alten Texten!? 3Mo 19,18b - also ganz eng neben der „Bart-Stelle“ steht: *„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; denn ich bin der HERR.“* Und wenige Verse weiter (3Mo 19,32): *„Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren; denn du sollst dich fürchten vor deinem Gott, denn ich bin der HERR.“* Wir alle halten wohl die Gebote der Nächstenliebe und des Respekts vor dem Alter für gültig und hoch aktuell und wollen also keinesfalls das 3. Buch Mose streichen. – Was also ist für uns heute verbindlich? Oder geht es je nach Lust und Laune und ist alles rein subjektiv?

Bei Luther hatten wir gelesen, die sicherste Weise, den Sinn der Schrift zu erforschen, sei es, nach erfolgter Zusammenstellung und genauer Betrachtung der einzelnen Stellen zum Gesamtverständnis zu kommen. Um dieses Gesamtverständnis muss es uns gehen. Und dann werden viele Dinge erfreulich – oder ärgerlich- eindeutig. Manches an kultischen Vorschriften erübrigt sich z.B. für uns, weil es eindeutig nur dem Volk Israel gesagt ist oder durch Christus auf neue Art erfüllt wurde: die Beschneidung etwa und die Opfervorschriften im wörtlichen Sinne. Der unmittelbare

⁷ Erich Zenger meint dazu: *„Die komplexe und kontrastive Gestalt des Ersten Testaments ist zum größten Teil ausdrücklich gewollt. Dass und wie hier die Töne, Motive und Melodien, ja sogar die einzelnen Sätze dieser polyphonen Sinfonie (=Zusammenklang!) miteinander streiten und sich gegenseitig ins Wort fallen, sich ergänzen und bestätigen, sich widersprechen, sich wiederholen und sich variieren – das ist kein Makel und keine Unvollkommenheit dieses Opus, sondern seine intendierte Klanggestalt, die man hören und von der man sich geradezu berauschen lassen muss, wenn man sie als Kunstwerk, aber auch als Gotteszeugnis erleben will.“* (Zenger, Erich: Am Fuß des Sinai, S. 57)

⁸ Beim Alten Testament handelt es sich „nicht um die bloßen Trümmer der israelitisch-jüdischen Nationalliteratur, sondern um eine bewußte Auswahl aus ihren Schätzen“ (Otto Kaiser) – und um Gottes Wort zuerst an Israel, dann aber auch an uns. *„Ohne die Sprache des Alten Testaments würde der Kirche die Sprache überhaupt ausgehen und sie fände nun erst recht keine Worte mehr, das ihr aufgetragene Christuszeugnis zu verkündigen.“* (Gunneweg, Antonius: Vom Verstehen des Alten Testaments. Eine Hermeneutik, Göttingen 1988 S. 198)

Zusammenhang unserer Stellen über Homosexualität, Frisur, Nächstenliebe und Achtung vor dem Alter ist Gottes Anliegen, Israel solle sich positiv von den Nachbarvölkern abheben, solle etwas von seinem Wesen widerspiegeln. Das Gottesvolk solle eine lebende Visitenkarte Gottes sein: „*Ihr sollt heilig sein; denn ich bin heilig, der HERR, euer Gott.*“ (3Mo 19,2b) Deshalb z.B. keine heidnischen Trauerriten wie das Schären und Rasieren! Vollständig heißt die Stelle nämlich: „*Ihr sollt euer Haar am Haupt nicht rundumher abschneiden noch euren Bart gar abscheren. Ihr sollt kein Mal um eines Toten willen an eurem Leibe reißen noch Buchstaben an euch ätzen; denn ich bin der HERR.*“ 3Mo 19,27 f Und deshalb kann in unserem heutigen Kontext problemlos der Friseur genutzt werden, weil wir dabei in keinster Weise ein heidnisches Trauerritual vollziehen. Hilfreich ist es also, neben dem innerbiblischen Zusammenhang auch den jeweiligen kulturgeschichtlichen Hintergrund in den Blick zu nehmen. Und da wird klar: Die Nächstenliebe bleibt ein gültiges Gebot, weil sie vom Grundsatz her ein kulturunabhängiges Richtungsgebot ist. Dieses wird zudem im NT ausdrücklich bekräftigt und durch das Gebot der Feindesliebe noch erweitert.

Und die Ablehnung gelebter Homosexualität? Für den Umgang mit dem mosaischen Gebot ist grundsätzlich wichtig, ob es entweder ethisches Allgemeingut ist oder seine Fortsetzung findet in der apostolischen Paränese. Und in der Tat wird die Ablehnung praktizierter Homosexualität im NT mehrfach bekräftigt und in Römer 1 mit der Schöpfungsordnung - also einer kulturabhängigen Vorgabe- begründet. Man muss dazu allerdings wissen, dass das Wort „*physis*“ – Natur, das Paulus dabei verwendet, sozusagen in schwacher und in starker Form verwendet werden konnte. In schwacher Form meinte es einfach die Sitte, das, woran man sich gewöhnt hat. Wir würden dafür eher Kultur statt Natur sagen. Und die starke Form ist die Schöpfung selbst mit ihren Ordnungen und ihrer Orientierungskraft für den Menschen. In Römer 1 ist eindeutig die starke Form gemeint- und ohne Einschränkung auf bestimmte Formen der Homosexualität, sondern in bewusster Verallgemeinerung. Dass es damals sehr wohl auch homosexuelle Lebensformen der Treue und der Fürsorge gegeben hat, sei nur angedeutet. Von Aussagen in Platons „*Symposion*“⁹ bis zu Notizen über das Römische Heer¹⁰ sind diese Treueformen bezeugt. Auch war seit dem Beginn des 3. Jhds. v. Chr. nicht mehr nur die Päderastie (Knabenliebe) die übliche Form.¹¹ Und Paulus als weitgereister und belesener Mann hat davon mit hoher Wahrscheinlichkeit gewusst. Und trotzdem alle Formen – Prostitution wie Treueverbindung, Knabenliebe wie Männerliebe, auch praktizierte weibliche Gleichgeschlechtlichkeit - im Namen Gottes abgelehnt; als gegen die Natur und gegen Gott gerichtet! Homosexualität ist zwar nicht das Hauptthema in Römer 1, aber die eindrücklichste Konsequenz des verkehrten Gottesdienstes: „*metallassein*“ - vertauschen - steht hier zweimal: das

9 „Die Reden von Phaedros, Pausanias und Aristophanes in Platons *Symposion* machen deutlich, dass im antiken Griechenland gleichgeschlechtliche Beziehungen nicht auf die Aspekte der Domination oder der Unterscheidung von aktiver und passiver Rolle zu reduzieren sind. Hier wird von gegenseitiger, dauerhafter Liebe gesprochen, die zwar am Anfang die Unterscheidung von Heranwachsendem und Erwachsenem einschließt, diese aber notwendig im Laufe der Entwicklung hinter sich lässt.“ Markus Zehnder, Art. Homosexualität (AT), in: *Wiblex*

10 Römischen Soldaten und Offizieren waren homosexuelle Praktiken dann untersagt, wenn der passive Partner ein freier Knabe oder Bürger war. Dem Verkehr mit männlichen Prostituierten oder den eigenen Sklaven hingegen stand nichts im Weg. Siehe dazu: Wesch-Klein, Gabriele: *Soziale Aspekte des römischen Heerwesens in der Kaiserzeit*. HABES 28, Stuttgart 1998 (Heidelberger Habilitationsschrift), S. 111

11 Siehe: Kenneth J. Dover: *Greek Homosexuality*, London 1978; dt.: *Homosexualität in der griech. Antike*, München 1983. Thomas K. Hubbard: *Homosexuality in Greece and Rome. A Sourcebook on basic Documents in Translation*, Los Angeles 2003. Harald Patzer: *Die griechische Knabenliebe* (Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt a. M., Bd. 29, 1), Wiesbaden 1982. Andreas Karsten Siems (Hg.): *Sexualität und Erotik in der Antike* (Wege der Forschung, Bd. 605), 2. Auflage, Darmstadt 1994.

Vertauschen der Anbetung des Schöpfers mit der Anbetung des Geschöpfes (Rö 1,25) führt zum schöpfungswidrigen Vertauschen der Geschlechterrollen (Rö 1,26). - Wunschauslegung ist es übrigens, dass Paulus dabei nur solche Menschen im Blick hätte, die eigentlich heterosexuell seien, dann aber ihre Rolle verlassen hätten. Natürlich ist dieses Verlassen und Vertauschen hier kollektiv gemeint: Männer und Frauen haben ihre schöpfungsmäßige Rolle verlassen und vertauscht. Jede Form von Homosexualität lehnt Paulus ab.

Eine Diskriminierung ist dabei strikt ausgeschlossen. Sie wäre mit dem Geist Jesu unvereinbar, der immer zwischen Sache und Person unterschieden hat. Denn jeder ist von Gott geliebt - und hier wäre zur Seelsorge an homosexuell geprägten Menschen viel zu sagen. Zugleich aber gibt es göttliche Ordnungen, die wir nicht ungestraft außer Kraft setzen können. Daran ändern auch neue Erklärungsmodelle der Homosexualität nichts. Nachdem die genetische Erklärung vom Tisch ist, wird gegenwärtig neben den psychologisch-soziologischen ein epigenetisches Modell diskutiert. Das noch offene Ergebnis der Diskussion ist sicher interessant, für die grundsätzliche Beurteilung der Homosexualität aber letztlich irrelevant, wenn wir die Bibel als Gotteswort im Menschenwort akzeptieren.

Hier bleibt mein Gewissen gebunden an Gottes Wort. Das Hören am brennenden Dornbusch, die Akzeptanz der lebendigen Stimme, das „Schuhe-Ausziehen“, das Vertrauen, dass Gott es gut mit uns meint - auch auf schweren Wegen, und dann auch dieses Gehorchen zur Befreiung wie bei Moses: das ist die Kernfrage für uns heute. Wir werden am brennenden Dornbusch selbst „brennender Dornbusch“, ein „heimleuchtendes“ und hoffentlich deutliches Zeichen für die Welt.¹²

Impulsfragen

1. Wie können wir intensiver die Schätze der Bibel heben und mit der Bibel leben?
2. Wie können wir das leuchtende Dreigestirn zusammenhalten:
 - lutherisch schriftgebunden,
 - intellektuell wahrhaftig
 - und Jesus-gemäß liebevoll und hilfreich im Umgang mit homosexuellen Menschen zu sein?

¹² So will und kann die Bibel nicht nur die persönlichen Glaubens- und Lebenspraxis der Gläubigen inspirieren (praxis pietatis), sondern auch das Leben und die Ordnung der Kirche lenken (praxis ecclesiae). Und sie kann und will sogar die Ethik der gesamten Gesellschaft prägen (praxis christiana). Zeitweilig kann sie wenigstens der unbequeme Ruf sein, die Strömung gegen den Strom.